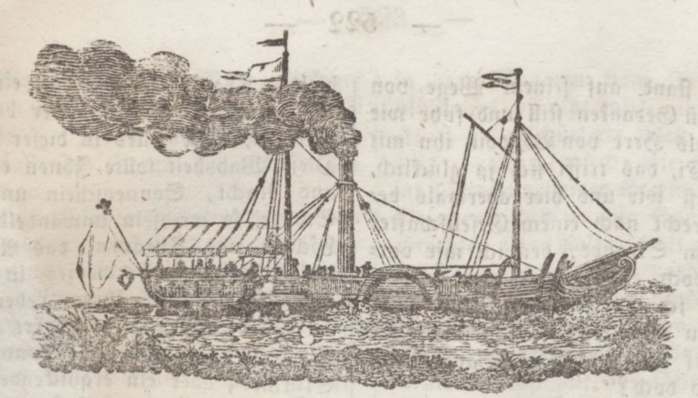
№ 66.

Sonnabend, am 1. Juni 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Segen der Bühne.

(Fortsetzung.)

Bald darauf wurde die Tafel aufgehoben, ein melodisches Tonmeer füllte die festlichen Räume und rief die junge Welt zum Tanz, während draußen das Feuerwerk begann und die älteren Mitglieder der Gesellschaft in die warme, köstliche Sommernacht hinauslockte. Auch Herr von Boudoin übergab seine Nichte dem Schutz einer bekannten Dame und trat ins Freie. Aber der Anblick der steigenden Racketen konnte ihn heute nicht ergötzen; sie erschienen ihm wie aufsprühende Funken des menschlichen Geistes, die, nachdem sie einen Augenblick himmelan gestrebt, oft auch vor der Zeit sinken und spurlos untergehen. Diese Gedankenfolge stimmte ihn traurig und lenkte sein Sinnen unwillkürlich auf seinen jungen Freund zurück, den widrige Verhältnisse auch von einer bedeutenden geistigen Höhe auf einen gefährlichen Abweg geführt.

Es war nur zu bekannt, wo und auf welche Weise Herr von Theilor seit der Zeit seines Unglücks jene Unterhaltung und geistige Erregung suchte, von welcher er zum Obristen gesprochen, und dieser wußte sehr wohl, wo er ihn finden würde, falls es ihm darum zu thun sei, ihn aufzusuchen. Und es war ihm hierum zu thun; er hielt dies nicht nur für allgemeine Menschenpflicht, sondern es war ihm auch ein Herzensbedürfniß: er kannte den edlen Kern und wußte ihn sehr wohl von der schadhaften Umhüllung zu sondern, und diesen Kern wollte er retten und ihn befreien von den Schlacken, die ihm anklebten.

So näherte er sich denn einem Hause, von dem ich nicht viel sagen kann, weil ich zu wenig davon kenne; welches man aber leider fast in allen Bädern finden soll und das ich oft die „Spielhölle“ habe nennen hören. Herr von Boudoin trat mit einem gewissen Widerwillen ein, nicht um zu spielen, sondern um zu beobachten.

Am grünen Tisch bemerkte er neben andern bleichen, angstvoll gespannten Gesichtern, neben Grauen erregenden Bildern der Todesqual und Verzweiflung, welche Alles, Alles, Hab' und Gut, vielleicht fremdes Eigenthum, Ehre, weltliche und ewige Seligkeit dem finstern Dämon der Spielwuth geopfert, auch das schöne, geistvolle, aber in diesem Augenblick zum Entsetzen entstellte Antlitz des Herrn von Theilor. Er sah, wie er sein letztes Goldstück, dann seine Uhr, seinen Siegelring auf eine Karte setzte und verlor, sah ihn wild und schrecklich auflachen und dann todesbleich, aber wie fest in einem fürchterlichen Entschluß, das Haus verlassen, ohne daß er, in seiner leidenschaftlichen Aufregung, die Anwesenheit des Obristen bemerkt hätte, und dieser folgte ihm.

Herr von Theilor schlug den Weg nach seiner Wohnung ein; der Obrist beeilte sich, indem er in einen kleinen Seitenpfad einbog, einen Vorsprung zu gewinnen, um dann dem jungen Mann wieder wie zufällig entgegen zu kommen und dies gelang ihm vollkommen,

denn Herr von Theilor stand auf seinem Wege von Zeit zu Zeit, wie in tiefen Gedanken still und fuhr wie aus bösem Traum auf, als Herr von Boudoin ihn mit den Worten anredete: „Ei, das trifft sich ja glücklich, mein liebster Theilor, daß wir uns hier abermals begegnen; ich sehnte mich recht nach einem Gesellschafter auf dem Spaziergange am Strande, den ich mir vorgesetzt, es wurde mir doch etwas zu warm in dem überfüllten Ballsaal und ich trat ins Freie, um mich in der herrlichen Nacht zu erquicken; so schlenderte ich ein wenig durch das Dorf und wollte eben ans Meer gehen; Sie begleiten mich doch?"

„Ich bedauere, mein Herr Obrist, aber ich muß zur Stelle in meine Wohnung."

„Sie müssen? ja freilich, das muß ist ein schlimmes Wort, aber ich denke eben, man muß nicht Alles, was man zu müssen glaubt. Man täuscht sich oft selbst darin, und so ist es ja auch möglich, daß irgend ein Geschäft, oder was es auch sonst sei, das Sie heute noch vollbringen zu müssen denken, sich füglich bis morgen aufschieben ließe, ohne Nachtheil für irgend Jemand. Ist es nicht so? liebster Theilor; ich hoffe, Sie schlagen einem alten Freunde die Bitte nicht ab, ein Stündchen mit ihm zu verplaudern. Das Alter ist nun einmal redselig und oft findet sich wohl in dem, was es aus dem tiefen Schacht der Erfahrung heraufholt, ein Saamenkörnchen zum Guten und ein anklingendes, treffliches Wort." — Er nahm bei diesen Worten den Arm des jungen Mannes in den seinigen und dieser ließ sich halb gegen seinen Willen von ihm mit fortführen, indem er dumpf vor sich hinmurmelte: „Eine Stunde eher, oder später, was liegt daran?"

„Welch herrliche Nacht! welch köstlicher Himmel!" rief der alte Herr von Boudoin mit dem natürlichen Entzücken eines Jünglings und der ruhigen, tiefen Innerlichkeit des späteren, ungetrübten Alters zugleich, während er und Herr von Theilor langsam am Strande der schönen Ostsee hinwandelten, in deren blauer, leichtgekräuselter Fläche der Abglanz von Miriaden unbekannter Welten wiederstrahlte, die ruhig ihre fernen, glänzenden Bahnen über den Häuptern der Bewohner dieser kleinen Erde fortsetzten.

„Wie groß und wie gut muß der Schöpfer und Erhalter alles Dessen sein, was wir von seiner Schöpfung mit unsern leiblichen Augen sehen und mit denen unseres Geistes ahnen, und wie sehr sind wir ihm zum Dank verpflichtet!" fuhr Herr von Boudoin fort.

„Man sagt so," erwiederte Herr von Theilor düster, „aber was ist es denn eigentlich, wofür wir ihm so sehr dankbar sein sollten? Dies armselige Leben etwa? O, Herr! Herr! die Erde hat einen Modergeruch, der mich anwidert, so fürchterlich anwidert, daß ich ihn nicht mehr lange ertragen kann."

„Mein armer Freund! Ihre Ansichten vom Leben waren nicht immer dieser Art: es gab eine Zeit, wo auch für Sie jedes Blümchen einen Honigtropfen enthielt! Traurig genug, daß ein so dunkler Wechsel für Sie eintreten mußte; aber beruht denn, nach ewigen Gesetzen, nicht Alles in dieser Welt auf einem Wechsel? Diese Wahrheit sollte Ihnen ein Trost sein: Wie Tag und Nacht, Sonnenschein und Regen, Blumen und Schnee, so wechseln unwandelbar auch Freude und Leid, Lächeln und Thränen, das Aufjauchzen der Lust und der Schrei des Schmerzes in diesem irdischen Dasein. Alle Blumen auf Ihrem Lebenspfade erscheinen Ihnen in diesem Augenblick verdorrt und gebrochen, unter der Einwirkung glühenden Sonnenbrandes und heftigen Sturmes; aber ein erquickender Regen kann nicht ausbleiben, der Sturm muß auswüthen, ein neuer Frühling muß kommen, — auch für Ihr Herz — und die gebrochenen Blumen Ihres Lebens richten sich wieder auf, oder werden durch neue ersetzt."

„O nimmer, nimmer, in meinem Innern blieb kein frisches Plätzchen, auch nur so groß, daß ein grüner Halm Wurzel darin schlagen könnte."

„So dachte ich auch einst von mir selbst, und ich irrte dennoch. Wollen Sie mit mir einen Rückblick in meine Vergangenheit thun? ich werde mich auch so kurz wie möglich fassen, und wenn Sie in meinem Schicksal einige Aehnlichkeit mit dem Ihrigen finden sollten, so hat dies vielleicht die wohlthätige Folge, Sie zu ermuthigen: das, was schon vor Ihnen von Jemand ertragen werden mußte und was vielleicht nach Ihnen noch von Vielen ertragen werden muß, mit Standhaftigkeit und Hoffnungsfreudigkeit auf ein Besserwerden hinzunehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Karl der Fünfte und Napoleon in dem Abend ihres Lebens.

Wie selten ist in der Weltgeschichte die Erscheinung des freiwilligen Hinabsteigens von der höchsten Stufe irdischen Glücks bis zu der Tiefe, wo der Mensch nur als Mensch und fast allein dasteht. Dieses seltene Beispiel gab seinem Jahrhundert Karl V.

Fast seit einem Jahrtausend stand in Europa wohl kein Sterblicher auf einem höhern Gipfel der Staatengröße, der einkräftigen Herrschermacht, des blühendsten Kriegsruhmes und des weitesten Thronglanzes, als dieser Monarch, in dessen Reichen niemals die Sonne unterging. Eben diese seltene Größe seiner Macht, das langdauernde Glück seiner Waffen, die Schnellheit seiner Eroberungen und die Leichtigkeit seiner meisten Siege gaben vielleicht Veranlassung, daß man ihn des Planes zur Errichtung einer Universalmonarchie beschuldigte, ohne jedoch auch hierfür einen stichhaltigen Beweis begründen zu können. Karl wurde des Herrschens überall so herzlich müde, daß er nach mehrjähriger reiflicher Ueberlegung Krone und Scepter, mit ihnen die große

glänzende Hülle irdischer Macht und Würde ablegte und damit zugleich einen mächtigen Beitrag zur Bestätigung des Ausspruches gab, daß auch selbst in politischer Beziehung die äußersten Enden bis zur Berührung einander nahe liegen.

Nach seiner den Reichsständen angezeigten und von den Wahlfürsten genehmigten Abdankung der deutschen Kaiserwürde, nach gänzlicher Abtretung seiner Erbstaaten, ging er bekanntlich in das Kloster St. Just in Spanien, um hier das Glück auf Erden, Ruhe und Frieden in sich selbst zu suchen und für den Himmel in Reue und Buße sich vorzubereiten. Der gereifte Regent fand, sich selbst der Einsamkeit und dem Nachdenken überlassend, ungeachtet der Fülle seiner Erfahrungen, hier noch manche Wahrheit, die auf Thronen so leicht nicht gefunden wird.

Karl lebte in seiner Einöde strenge abgeschieden von der Welt, versagte Jedem, auch seinen Schwestern, den Zutritt, und kürzte seine Tage mit gottseligen Betrachtungen, kirchlichen Uebungen und Büßungen, dem damaligen Zeitgeist gemäß, und mechanischen Beschäftigungen. Mit scrupulöser Aufmerksamkeit unterzog er sich allen, auch den geringfügigsten klösterlichen und mönchischen Obliegenheiten, und entledigte sich ihrer mit einer eben so unermüdlichen Geduld, als strenger Gewissenhaftigkeit.

Eines Tages, als ihn das Loos getroffen hatte, die Novizen zur Frühmette zu wecken, kam er zu einem noch ganz uneingeweihten Naturkinde, dem ein gesunder Schlaf die Augen fest verschloß. Karl's Bemühungen, ihn aus diesem süßen Schlummer zu wecken, waren ihm höchst unwillkommen. Er stellte sich, als seien sie wirkungslos. Die Erinnerungen wurden jedoch lebhafter und der junge Klösterling merkte, daß seine schweigende Opposition fürder nicht helfen werde. Verdrießlich richtete er sich auf und sagte: „Hast Du denn nicht genug an allem Lärmen, den Du so lange in der Welt gemacht hast? Mußt Du hier noch einem armen Bruder ein wenig von der Ruhe rauben, die Du eben so vergebens hier suchest, als ich sie leider auf immer verlieren werde!"

Blicken wir jetzt auf Napoleon's Abend. Der Sohn und Erbe der französischen Revolution, dessen Siege an den Pyramiden und in Italien in rascher Reihenfolge und mit beispielloser Schnelligkeit das Erstaunen der Welt fesselten und mit unvergänglicher Schrift in die Tafeln der Geschichte eingegraben sind, der sich selbst die Kaiserkrone aufgesetzt, die ein Pius VII. zuvor gesegnet hatte, dessen Adler beinahe in allen Hauptstädten Europa's aufgepflanzt waren, der in höchstem Glanze irdischer Macht und Hoheit zu Erfurt und Dresden strahlte, der Könige mit einem Federzuge entthronte und neue Dynastien schuf, dem, auf des Kreml's Zinnen nach Asien schauend, durch Moskau's Brand zum Rückzuge genöthigt, eine Armee der kräftigsten, geübtesten und kampfbegierigsten Krieger, wie sie Europa nur je sah, in drei Monaten vom Todesengel in den Eisfeldern Rußlands vertilgt wird, und der dennoch mit erneuerter Kraft die erschütterte Welt in Achtung und Furcht erhält — sieht endlich, wie ein Riese gegen sein Schicksal kämpfend, seinen Stern auf Waterloo's blutigen Gefilden erlöschen — die Sonne von Austerlitz, in deren Strahlen seine Adler so oft gesiegt hatten. Dieser Heros des Jahrhunderts, kurz vorher noch in Denkmälern und Schriften apotheosiret, wird durch die Achtserklärung vom 13. März 1815, von den acht Mächten, die den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, jedes Rechtsanspruches selbst auf das Dasein für verwirkt, seine Person für ausgeschlossen von den allgemeinen menschlichen und bürgerlichen Rechten, und als Feind der Welt den öffentlichen Strafgerichten für verfallen erklärt, und in Folge dieser und jener Erklärung vom 30. Juni 1815 durch Fouché's verschmitzte Machinationen nach St. Helena exilirt. Auf diesem Felsen des atlantischen Oceans endigt er sein sieggekröntes Leben. Welch' ein schnelles schauderhaftes Hinabsteigen vom Zenith zum Nadir!

Nicht Folianten füllen die Geschichte seines Lebens. Welche Masse der wichtigsten und einflußreichsten Begebenheiten ist mit den Fäden desselben verwebt! Wie Prometheus, an den Felsen geschmiedet, nagt an des großen Mannes Herzen die Reue und der anhaltende Anblick der rothen Uniformen. Wenig Getreue und Vertraute sind freiwillig seiner Verbannung gefolgt und bestreben sich liebevoll und versöhnend, die schauerliche Monotonie seines Lebensabends zu verkürzen. Er dictirt seine Memoiren, unterredet sich mit seinen Freunden, fährt oder reitet zur Erholung, spielt Billard, spricht mit sehnsuchtsvoller Liebe von seiner Gemahlin, seinem Sohne und — Frankreich, leidet an schmerzhaftem Magenkrebs und stirbt nach dem Empfange der Sakramente, tief beweint von den sein Sterbelager umgebenden Getreuen und betrauert von der Welt. — Welches Ende! Für die Gedanken und Gefühle hat die Sprache keine Worte.

Karl V. erkannte in einem fanatischen Jahrhundert aus kirchlich religiösem Sinne die Nichtigkeit der Herrscherkrone und vertauschte sie mit dem Brevier, dem Bußgewande und der stillen abgeschlossenen Einsamkeit. Der Held unserer Zeit fühlte den Verlust seines Scepters in den eben so wahren als von jedem Herrscher nicht genug zu beherzigenden Worten: „Nicht die Coalition," spricht er, „hat mich besiegt — es sind die liberalen Ideen, ich habe die Völker beleidigt."

St. Just und St. Helena! Ewig unvergeßlich! Nie verhallt die Geisterstimme von dorten:

Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel;
Eines Weltgebieters stolze Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab!

Reise um die Welt.

*** Der Vicomte von Arlincourt berichtet in seiner neuen Schrift: Les trois royaumes, was vielleicht für unsere Leserinnen nicht ohne Interesse ist, auch über die Hofbälle in London, und sagt: „Da ich an die Bälle in Paris gewöhnt war, wo man bei den Quadrillen zu gehen pflegt, so war ich angenehm überrascht, hier am Hofe der Königin von England wirklich tanzen zu sehen. Die Königin selbst tanzt vortrefflich. In jedem Saale des Pallastes steht ein Thron mit einem Baldachin, und sobald die Königin einen Tanz in einem Saale beendigt hatte, begab sie sich in einen anderen, um dort einen anderen Tanz zu beginnen. Ihre Ankunft in einem Saale und ihr Fortgehen aus demselben wurde stets dadurch angezeigt, daß das Orchester das Nationallied: God save the Queen, spielte. Durch dieses ihr fortwährendes Wandern aus einem Saale in den anderen erhielt sie immer die Tanzlust lebhaft und gab auch allen Anwesenden Gelegenheit, sie in der Nähe zu sehen."

*** Das Gloucester Journal meldet, daß ein äußerst wichtiges Patent auf die Verfertigung von Papier nach einer bisher nicht angewandten Methode, und zwar aus einem durchaus neuen Material, ertheilt worden sei. Sollte dieselbe nach den Erwartungen des Patentirten (eines der geschicktesten Ingenieure Englands) vollkommen zur Ausführung kommen, so dürfte der Gebrauch des aus Lumpen bereiteten Papiers sich bald sehr vermindern, da das aus dem neuen Material fabricirte Papier dem feinsten Indischen an Güte völlig gleich und nicht so theuer sein wird.

*** Eine Neu-Yorker Zeitung veröffentlicht ein neues Mittel gegen die Schwindsucht in folgendem Vorfalle: Einer unserer Subscribenten litt an einem Anfalle von Schwindsucht. Er mischte eine Unze chlorsaures Jodin mit sechs Unzen Wasser, goß die Mischung in ein Glas, das er ungefähr halb bedeckte, und ließ das Glas gegen vierzehn Tage in seinem Schlafzimmer stehen. Während dieser Zeit besserte sich seine Gesundheit so merklich, daß er nicht anders, als dem Jodin die gute Wirkung zuschreiben kann.

*** Mit den Resten der allerkleinsten Thiere, den Panzern der Infusorien, die wir so genau durch Ehrenberg's treffliche mikroskopische Untersuchungen und Arbeiten kennen gelernt haben, sind in Nordamerika, wie man kürzlich entdeckt hat, ganze Ländertheile, in Schichten von dreißig Fuß Dicke, bedeckt. So hat man sie ausgedehnt gefunden von dem Flusse Potomac bis fast zur mittägigen Grenze des Staates Virginien. Nur mit einigen Resten von verkohlten kryptogamischen Pflanzen sind die Infusorien-Panzer in diesen Schichten untermengt; sonst besteht die ganze Masse aus jenen Thier-Ueberbleibseln. Wollte man, nach dem Volumen dieser Panzer im Verhältniß zu dem Inhalt der Masse jener Schichten, die Zahl der Thier-Individuen berechnen, welche hierin ihre festen Theile zurückgelassen haben, so würde man als Ergebniß eine Zahl erhalten, welche — wenn man sich richtig so ausdrücken könnte — an das schier Unendliche grenzt, wenigstens eine so große Zahl, daß Niemand im Stande sein würde, sich eine irgend richtige Vorstellung davon zu machen. Die allerkleinsten Thiere sind im Stande gewesen, durch ihre ganz ungeheuere Vervielfältigung die Oberfläche der Erde, an den Punkten, wo sie gelebt haben, wesentlich zu verändern. Die Sache verdient unsere volle Verwunderung.

*** Auf dem Gymnasium zu Syra studirt ein kräftiger und gesunder junger Grieche von neunzehn Jahren, gebürtig von der asiatischen Küste des schwarzen Meeres. Seine ungleichen schriftlichen Arbeiten für die Klasse fielen den Lehrern auf; bald waren die Aufsätze trefflich geschrieben, bald unter der Kritik, und gerade über die guten konnte er bei weiterer Erörterung keine Auskunft ertheilen. Kürzlich ward er deshalb verdächtigt, mit fremdem Kalbe zu pflügen, als sein Klassen- und Schulkamerad sich in's Mittel legte und bekannte, daß jener junge Mann oft bald nach dem Einschlafen mondsüchtig wieder aufstehe und die besten Aufsätze im Anfalle der Mondsucht mache, auch sei er selber Morgens höchst überrascht, die Arbeiten gethan zu finden. Man beobachtete ihn, und fand ihn Nachts große Stücke aus alten griechischen Autoren deklamirend. Am Tage nach solchem Anfall ist er schwach und abgespannt, und hat wachend nicht halb die Kenntnisse. „Ihm kommt's im Schlafe."

*** Die Brutto-Einnahme der Pariser Theater betrug während des zu Ostern abgelaufenen Theaterjahrs 8,170,000 Francs; zwei Millionen mehr als vor zehn Jahren.

*** Der Pascha von Egypten läßt einen artesischen Brunnen zwischen Suez und Cairo bohren. Zu diesem Zwecke ist eine ungeheure Maschine in London bestellt worden. Sie ist auf eine Tiefe von 1500 Fuß berechnet; bei 1000 Fuß hofft der Pascha aber schon Wasser zu treffen.

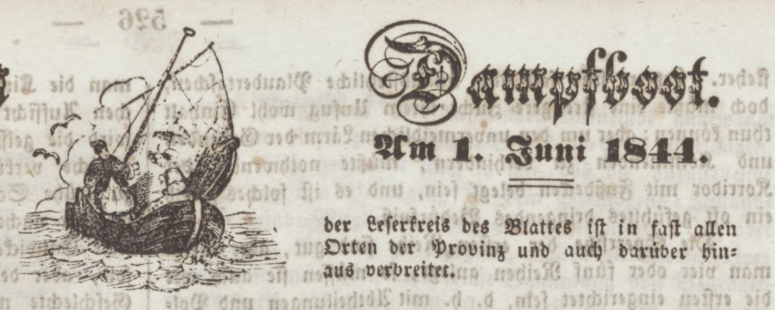
*** In Schweden ist doch noch die gute alte Zeit, daß in der Kirche für Alles gesorgt wird. Ein Reisender hörte neulich von der Kanzel einer schwedischen Domkirche verkündigen: „Wer Lust hat, Kartoffeln auszunehmen, hat sich bei dem Gutsbesitzer von Hebersroda zu melden und bekommt für den Tag 12 Schilling Banko." — „Dienstag, den 7. d. M, werden in der breiten Gasse 10 Fässer Branntwein verauctionirt." — Dann wurden noch Hengste stundenweis zu billigem Lohn ausgeboten. Diese schönen Bekanntmachungen dauerten eine halbe Stunde.

*** In Wien ist ein Haus, das den Schild trägt: zu den zwölf Aposteln. Es starb eine Kammerjungfer in diesem Hause und ward in dem Todtenregister mit den Worten angeführt: „Johanna F., 28 Jahre alt, Kammerjungfer der zwölf Apostel."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 66. Am 1. Juni 1844.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Das hiesige Schauspielhaus.

Diese Blätter sind lange genug mit Rezensionen der Schauspiele und Schauspieler angefüllt gewesen; letztere hat die Frühlingssonne vertrieben, und mit ihnen zogen auch die ersteren ab. Es ist nur das Schauspielhaus geblieben, und damit nun nicht die das Theater-Wesen betreffenden Rezensionen ganz aufhören, so wollen wir über dieses, die während des Winters gehörten, auf Verbesserung seines Zustandes gerichteten Wünsche des Publikums vortragen, nicht zweifelnd, daß die verehrliche Schauspielhaus-Commission solche berücksichtigen und zu erfüllen suchen wird, so weit die Fonds des Hauses es gestatten.

Das dringendste Bedürfniß sind zwei Zimmer, eins zur Aufnahme der Domestiken, welche ihre Herrschaft abholen und das zweite für die Konditorei. Es ist wirklich jämmerlich anzusehen, wie das Gesinde, welches halb neun Uhr zur Abholung der Herrschaften bestellt ist, wenn ein lange dauerndes und oft langweiliges Trauerspiel bis um 10 Uhr dauert, in Sturm und Regen, bei Schneegestöber oder fürchterlicher Kälte auf offnem Markte vor der Thüre dem Ungestüm des Wetters und der Kälte ausgesetzt stehen muß. Die Menschlichkeit gebietet es, daß man daran denke, diesen Leuten ein schützendes Unterkommen zu verschaffen. Die Kutscher haben es freilich auf gleiche Weise schlecht, aber sie können sich wärmer bekleiden, wie die Bedienten und Dienstmägde, und dann wissen sie einmal, daß das Halten auf offener Straße mit ihrem Geschäfte unvermeidlich verbunden ist.

Es ist höchst unangenehm, auf dem kalten, vom Zuge durchstrichenen Korridor eine Erfrischung nehmen zu müssen; eine Conditorei oder Foyer, wo man sich in den Zwischen-Akten erwärmen und über den Werth und Gang des Stückes und die Leistungen der Schauspieler unterreden kann, ist bei allen Bühnen ein besuchter, angenehmer Aufenthalt, den von allen größern Theatern nur das Unsrige entbehrt.

Auch hier wollte man bei der Erbauung des Hauses eine Conditorei und einen Aufenthalts-Ort für das Gesinde anlegen, und dieses hätte geschehen können, wenn man das Haus 12 Fuß weiter auf den Platz verlängert hätte. Der Plan war — wie ich mir habe sagen lassen — hierauf angelegt, er scheiterte aber an der Engherzigkeit der damaligen Kommandantur, welche, wenn solches geschehe, besorgte, im Fall einer Belagerung, nicht im vollen Gallopp die Kanonen aus dem Zeughause fahren zu können; indessen kommt eine Belagerung nicht so plötzlich, daß solches nöthig wäre.

Das Bedürfniß ist nun wohl klar, aber wo den Raum hernehmen? Es bleibt kein anderer Ausweg übrig, als daß man die beiden zurückspringenden Ecken der Hauptfaçade bis an die Säulen verlängert. Wenn man den Aufgang nach den Treppen zu den Logen dorthin verlegt, wo jetzt die Conditorei und Apfelbude sich befinden, so erhält man mit Einschluß des Raums wo sich jetzt der Aufgang zu den Treppen befindet, nicht bloß ein Paar hübsche Zimmer, wovon eins zur Aufnahme des fast erfrierenden Gesindes und das andere zur Conditorei dienen kann, sondern in der zweiten und dritten Etage noch Räume zur Aufbewahrung von Utensilien und zur Bequemlichkeit für die Damen, welche jetzt oft schmerzlich vermißt werden. Der Anbau hat keine Schwierigkeiten, da bekanntlich das ganze Schauspielhaus nur von Holz erbaut ist. Freilich wird die wirklich hübsche Façade des Hauses dadurch verlieren, aber dennoch läßt sich derselben eine solche Decoration geben, daß sie auch mit diesem Anbau keinen unangenehmen Anblick gewährt; die Säulen werden alsdann die innere Halle bilden und die beiden Ecksäulen zu Pilastern werden, an welche sich die Wände der Halle anschließen. Auf jeden Fall aber ist die bloße Schönheit des Anblicks dem wahren Nutzen untergeordnet.

Ein zweiter sehr gefühlter Uebelstand ist der Lärm, der beim Anfang des Stückes und jedes Aufzugs herrscht, und durch welchen die ersten Auftritte dem Zuhörer gewöhnlich verloren gehen. Zuvörderst wollen wir die erbgesessene Sperrsitzerschaft ersuchen, nicht so spät zu kommen. Viele von diesen machen es sich zur Regel, jeder Zeit nach dem Anfang des Stückes zu erscheinen, und meistentheils sind es diejenigen, welche die ersten Nummern, d. h. die vom Eingang am entferntesten belegenen Plätze besitzen. Es macht doch Aufsehen, wenn man sich, während Alle bereits aufmerksam auf das Stück sind, rauschend vor der ganzen Reihe vorüber nach dem besten Platz drängen kann. Die Störung wird berücksichtigt, aber daran nicht gedacht, daß das Parterre beim weiten Oeffnen der Thüre einen unangenehmen Zug von neuem empfinden, und die ganze Reihe aufstehen und die zu spät Kommenden vorbei passiren lassen muß. — Dies ging nicht das Schauspielhaus, sondern die Schauspiel-Gäste an! Der hauptsächlichste Lärm wird aber in den Corridors, theils durch diejenigen gemacht, welche sich in den Zwischen-Akten entfernt hatten, theils durch die Thür

steher. Letztere sind fast alle unausstehliche Plaudertaschen, doch müßte eine strengere Zucht ihrem Unfug wohl Einhalt thun können; aber um den unvermeidlichen Lärm der Gehenden und Kommenden zu verhindern, müßte nothwendig der Korridor mit Fußdecken belegt sein, und es ist solches gewiß ein oft gefühltes dringendes Bedürfniß.

Die Sperrsitze der ersten Reihe sind gut, aber wenn man vier oder fünf Reihen anlegt, so müssen sie auch wie die ersten eingerichtet sein, d. h. mit Abtheilungen und Polstern. Man stempelt aber eine Parterre-Bank ohne weiteres zum Sperrsitz, und nun kostet der Platz 4 und resp. 9 Sgr. mehr, ohne doch die Bequemlichkeiten eines solchen darzubieten. Selbst die Barriere, welche sie vom Parterre trennt, ist nicht einmal angestrichen, und die Haken und Nägel derselben haben schon manchem Damenkleide schmerzliche Wunden gerissen.

Die Unreinlichkeit in den Logen ist unglaublich, wenn die Miether derselben sie nicht reinigen lassen, so geschieht es gewiß nicht; die Bänke, selbst in der Haupt-, nämlich der Mittelloge, sind schlecht, die hintersten nicht einmal mit einem Polster bedeckt, sondern ein bloßes, schmales Brett. Alle Tage bricht hier und da eine Bank, aber Niemand berücksichtigt dieselbe und sorgt für deren Wiederherstellung; ich weiß nicht wem die Verpflichtung dazu obliegt, aber irgend Jemand muß hiezu doch bestellt sein.

Der Anstrich der Wände scheint Leimfarbe zu sein, denn wenn man sich in den Logen irgendwo anlehnt, so nimmt man den Abdruck der jungen Dekoration auf dem Kleide mit.

Die Dekorationen sind ganz hübsch, aber das Auffrischen mehrerer derselben scheint unerläßlich, ich rechne hieher außer vielen andern den großen Rittersaal, das Innere des Schloßhofs, das türkische Zelt und mehre Zimmer.

Sollte es zu diesen neuen Einrichtungen an Geld fehlen, welches kaum zu glauben ist, da doch jährlich eine bedeutende Miethe einkömmt, und man von deren Verwendung wenig bemerkt, so würde es nicht schwer werden zu diesem Zweck Actien zu sammeln, welche in einigen Jahren aus der Miethe würden gedeckt werden können.

Möchte dieser Aufsatz Veranlassung geben, daß diese Uebelstände bis zur Wiedereröffnung der Bühne abgestellt werden. Kr.

Verkehrtheiten in der Erziehung und Bildung der Jugend.

Vor kürzerer Zeit erschien in Ansbach, im Verlag von C. H. Gummi, ein Schriftchen von dem als Mensch und Arzt höchst achtungswerthen **Dr. F. W. Heidenreich**, unter dem Titel: „Die Verkehrtheit in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend.“ — Ist auch der Ton, in welchem der Verfasser spricht, nicht immer von einiger Leidenschaftlichkeit frei, so ist doch die Absicht, in der er spricht, eine sehr wohlmeinende, und das Besprochene wahr und auf Erfahrung gestützt. In gegenwärtiger Zeit, wo man die Kinder schon in die Schule schickt, und der elterlichen Aufsicht entzieht, ehe sie noch gehörig gehen können, wird die geistige Ausbildung häufig übereilt, und die körperliche verkümmert. Beim weiblichen Geschlechte ist der zu frühe Schulbesuch — vor dem sechsten Lebensjahre — weniger nachtheilig, als bei dem männlichen, dessen körperliche Entwickelung freier und kräftiger von statten gehen soll, aber der tägliche Schulunterricht sollte beim weiblichen Geschlechte mit dem Antritte des vierzehnten Jahres eben so gut aufhören, wie beim männlichen. Wer vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre in unseren so wohl eingerichteten deutschen Schulen nicht die für das Leben nothwendigen Schulkenntnisse sich zu eigen gemacht hat, wird dies auch später so leicht nicht mehr einholen. So wie der Knabe vom vierzehnten Jahre für seinen dereinstigen Beruf herangebildet wird, so sollte auch des Mädchens Beruf im Einklange mit der von der Natur selbst angedeuteten Richtung in diesen Jahren vorbereitet werden. In diesen Jahren muß vorzugsweise die geistige Ausbildung gleichen Schritt mit der körperlichen halten; nachtheilig ist gerade zu dieser Zeit große geistige Anstrengung ohne entsprechende Uebung der körperlichen Kräfte für die männliche Jugend, noch nachtheiliger aber für die weibliche. Den Knaben, die zu einem Handwerk erzogen werden, giebt dieses Gelegenheit zu Körperübungen, denen, die zu weiterer Ausbildung höhere Lehranstalten besuchen, wird sie durch Turn-, Fecht- und dergleichen Uebungen geboten. Aber die Mädchen, die in diesen Jahren ihrer Bestimmung, gute Hausfrauen und gesunde Mütter zu werden, entgegenreifen sollen, werden in manchen Instituten für höhere weibliche Bildung mit geistigen Arbeiten überbürdet, ihre körperliche Ausbildung wird ganz gegen den Willen der Natur vernachlässigt, ja oft gehemmt, und die wahre weibliche Bildung wenigstens nicht hinreichend gefördert. Unzweckmäßig sind in manchen Instituten die Einrichtungen der Lokalitäten; Tische und Bänke sind nicht angepaßt den Körperverhältnissen der Einzelnen, für die Einen zu hoch, für die Andern zu niedrig; die Bank vom Tische zu entfernt für die Einen, demselben zu nahe für die Andern, das einfallende Licht den Augen der Einen zusagend, denen einer Anderen nachtheilig, die Anschreibetafeln oft ganz unpassend und unvortheilhaft gestellt. Dergleichen Mängel findet man in Lehranstalten häufig, und den Lehrern oder Lehrerinnen ist es oft bei dem besten Willen nicht möglich, bei ihren Schülerinnen auf eine naturgemäße Haltung des Körpers zu sehen. Wie häufig aus solchen, manchen Eltern und Vormündern ganz unbekannt bleibenden Ursachen Krankheiten und Verkrüppelungen aller Art entstehen, zeigt der Verfasser klar und deutlich, und beweist es durch eigene und fremde Erfahrungen. Es ist daher dieses Schriftchen, das, ohne der sogenannten höhern weiblichen Bildung entgegenzutreten, nur auf die unter gewissen Umständen damit verbundenen Gefahren aufmerksam machen soll, allen Pädagogen im Allgemeinen, besonders aber Eltern und Vormündern, denen das wahre Wohl ihrer Pflegebefohlenen am Herzen liegt, sehr zu empfehlen.

Kajütenfracht.

— Es ist wirklich recht bedauernswerth, daß die fortwährenden Verordnungen von der Königl. Polizei-Behörde wegen des raschens Fahrens in den Straßen, von den Kutschern und Thorfuhrleuten so wenig beachtet werden. So wurden am vergangenen zweiten Pfingst-Feiertage wieder zwei Kinder, das eine von 6—7 Jahren, Mittags 1 Uhr, im Poggenpfuhl von einer Kutsche, und ein anderes von 2—3 Jahren Nachmittags im Jäschkenthal übergefahren. Ersteres wurde fast gar nicht beschädigt und erlitt nur eine kleine Quetschung am linken Fuß; das andere jedoch wurde stärker beschädigt und mußte sogleich zur ärztlichen Behandlung nach dem städtischen Lazareth gebracht werden. Möchte dieser abermalige Unglücksfall doch dazu beitragen, daß sowohl die Eltern ihre Kinder hinfort mehr vor der Gefahr des Ueberfahrenwerdens bewahren, als auch, daß das rasche Fahren in den Straßen der Stadt und an öffentlichen Vergnügungsorten bei größerer Strafe untersagt werde. —

— Das diesjährige, am 29. d. M. stattgefundene solenne Königsschießen der hiesigen „Friedrich Wilhelm Schützengilde" trug etwas Eigenthümliches an der Stirn. Einmal, schmückte die Königskette (gegenwärtig 17 Pfund schwer) zum zweiten Mal die Brust des Schlossermeister Herrn Unger, der bereits im Jahr 1837 den Preis errang und sodann, daß ein Jünger in der Kunst, der Malermeister Herr Lange, der an diesem Tage zum ersten Male als Schütz gastirte, durch seinen Schuß bald alle Veteranen der Gilde überflügelt hätte, indem seine Kugel der erstern am nächsten traf, und so den zweiten Preis erwarb. — Der abgehende vorjährige Schützenkönig, Hr. Müller, hat die Königskette mit einer silbernen Medaille vermehrt, auf welcher auf der einen Seite der Schießstand und im Hintergrunde die Zielscheibe sehr sinnig gravirt ist, wogegen die Kehr-Seite eine auf seine Königsschaft bezügliche Inschrift enthält. —

Eingesendet.

In der Schaluppe des Dampfboots No. 54 befindet sich mit der Ueberschrift „Eingesendet" ein Aufsatz, welcher bei der Gelegenheit der Erzählung von der Bestattung des verstorbenen Korncapitains N., den elenden Zustand der katholischen Begräbniß-Plätze von Danzig hervorhebt, und mit dem Bemerken schließt:

„Ein jeder Katholik würde gerne und willig dazu beitragen, für sich einen bessern Ruheplatz zu besorgen, und es läge nur an den Herren Geistlichen und den Vorstehern der Kirche, daß bis jetzt noch keine Aufforderung zur Beisteuer dazu erlassen sei, welche allgemein gewünscht werde"

Der schlechte Zustand der beiden katholischen Begräbniß-Plätze auf dem Stolzenberge und in Alt-Schottland ist leider bekannt genug. Jeder besser Unterrichtete weiß aber auch, welche vielen Bemühungen die Geistlichen und Vorsteher der Kirchen bei den Behörden und bei den einzelnen reichern Mitgliedern der katholischen Gemeinde angewandt haben, um einen zweckmäßigen Begräbniß-Platz zu erlangen, und wie diese gescheitert sind, so wie, daß die anzustellende Sammlung von Beiträgen, bei dem Vermögens-Zustande der Gemeinde-Mitglieder wenig Erfolg verspricht. Um aber dem obigen Vorwurf zu begegnen, wollen die Kirchen-Vorsteher, wie man hört, eine solche Sammlung von Beiträgen versuchsweise abhalten, und sich zuerst an den Einsender jenes Aufsatzes wenden, in der Erwartung, daß er mit einem glänzenden Beispiel den übrigen Gemeinde-Mitgliedern vorangehen werde.

Der letzte Theaterbericht des Danziger Correspondenten in den Elbinger Anzeigen enthält wiederum Unwahrheiten und Entstellungen, wie sie schon öfter aus jener Feder geflossen sind. Ich habe es bisher unterlassen, auf dergleichen etwas zu entgegnen und wenn ich diesmal meinen Grundsätzen untreu werde, so geschieht es, um denjenigen Lesern, welche mit den Sachverhältnissen nicht bekannt sind, den Wahn zu benehmen, daß der Zustand meiner Bühne ein minder guter, als der vom Winter sei. Es ist eine Unwahrheit, daß eine finanzielle Maaßregel mehrere Mitglieder zum Abgang bestimmte. Personal-Veränderungen gehen in jedem Jahre vor, theils aus Nothwendigkeit durch mich veranlaßt, theils, jedoch in seltenen Fällen, auf Wunsch der Abgegangenen selbst. Die jüngst Geschiedenen sind bereits in Qualität und Quantität ersetzt und würde mir jener Referent einen schlechten Operationsgeist zutrauen, wenn ich Städte wie Thorn, Elbing, Marienwerder ꝛc., welche dieseben Ansprüche auf ein gutes Ensemble, wenn es dem Danziger Theater gilt, machen, wie Danzig selbst, mit einem an Zahl und Werth geringen Personal besuchen wollte. Mein Repertoir ist in allen Zweigen des recit. Schauspiels, der Oper und des Ballets reich und mannigfaltig, das Personal vollzählig und befriedigend. Der erste Beweis dafür ist, daß während meines bisherigen Aufenthalts in hiesiger Stadt, troz der Sommerzeit, das Haus nicht nur täglich voll, sondern oftmals zu klein ist, um alle Schaulustigen aufnehmen zu können, weshalb ich genöthigt bin, zuweilen an einem Tage zwei Mal Vorstellungen Mittags und Abends zu geben. Diese Thatsachen und die von allen Seiten laut ausgesprochene Zufriedenheit mit den Leistungen meiner Gesellschaft, sind unwiderlegbare Beweise für den Werth meines Instituts, welchen jener Berichterstatter zu verdächtigen und dadurch den Credit meiner Bühne an den betreffenden Sommerorten zu schmälern die Absicht hatte. Ich aber, eingedenk der warmen Theilnahme, die ich im Winter in Danzig, im Sommer in den erwähnten Städten stets erfahren, werde immer dahin streben, den guten Zustand meiner Bühne nicht nur zu erhalten, sondern denselben, so weit es möglich, auch zu vervollkommnen.

F. Genée.

Thorn, im Mai 1844.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 24. bis 31. Mai 1844.

Im Laufe dieser Woche vom 24. bis 31. Mai wurden an der Börse ausgestellt: $1877\frac{2}{3}$ L. Weizen, 588 L. Roggen, $40\frac{1}{2}$ L. Gerste, $279\frac{1}{2}$ L. Leinsaat, 28 L. Erbsen, 30 L. Rübsen; davon verkauft: $1165\frac{1}{2}$ L. Weizen, 496 L. Roggen, $30\frac{1}{2}$ L. Gerste, $259\frac{1}{2}$ L. Leinsaat, 28 L. Erbsen und 30 L. Rübsen zu folgenden Preisen: Weizen 30 L. 132pf. a fl. $387\frac{1}{2}$. 34 L. 127pf. a fl. 380, $20\frac{1}{2}$ L. 131—32pf. a fl. $377\frac{1}{2}$, $10\frac{1}{2}$ L. 131pf. a fl. 374, 126 L. 130—32pf. a fl. 370, 66 L. 131—32pf. a fl. $367\frac{1}{2}$, $147\frac{5}{6}$ L. 131—33pf. a fl. 365, $16\frac{1}{2}$ L. 132—33pf. a fl. $362\frac{1}{2}$, 172 L. 130—32pf. a fl. 360, 25 L. 132pf. a fl. 356, $49\frac{1}{6}$ L. 131—32pf. a fl. 355, 5 L. 130pf. a fl. 353, 56 L. 130—31pf. a fl. 350, 37 L. 131—32pf. a fl. 351, $125\frac{1}{2}$ L. 132pf. a fl. $347\frac{1}{2}$, 85 L. 132—33pf. a fl. 345, 24 L. 129pf. a fl. 340, 30 L. 128pf. a fl. 325, $7\frac{1}{2}$ L. 123—24pf. a fl 270, 119 L. 127—33pf. a fl. (?); Roggen 18 L. 123pf. a fl. 190, 29 L. 124 a fl. $177\frac{1}{2}$, $63\frac{1}{2}$ L. 122—23pf. a fl. 175, $189\frac{1}{2}$ L. 122pf. a fl. $172\frac{1}{2}$, 22 L. 122pf. a fl. 172, 31 L. 120pf. a fl. 170, 148 L. 120—23pf. a fl. (?); Gerste $12\frac{1}{2}$ L. 109pf. a fl. 173, 18 L. 103pf. à fl. 140; Leinsaat 60 L. a fl. $342\frac{1}{2}$, 86 L. a fl. 340, $71\frac{1}{2}$ L. a fl. $327\frac{1}{2}$, 3 L. a fl. 310, 39 L. a fl. 300, 20 L. a fl. (?); Erbsen 22 L. a fl. $192\frac{1}{2}$, 6 L. a fl. (?); Rübsen 27 L. a fl. 405, 3 L. a fl. (?).

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.